

Predigt am Silversterabend 2021 in der Kapelle Lämershagen
und in der Ev. Kirche Ubbedissen

Gnade sie mit euch und Friede von Gott, unserm
Vater, und dem Herrn Jesus Christus

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.
Johannes 6,37 – Jahreslosung 2022

Liebe Gemeinde,

dieses Jesuswort also soll uns durch die kommenden
12 Monate begleiten. Es klingt wie eine Einladung
und ist auch so gemeint. Was immer das neue Jahr
bringt an Gutem und Schwerem, an Freude und Leid,
und was immer wir aus dem alten Jahr mitschleppen
an Schuld und Versagen, an Enttäuschung und
Zweifel, an Fragen und Problemen, Jesus sagt:
„Meine Einladung steht! Sie gilt dir heute ganz
persönlich. Du kannst jederzeit zu mir kommen, du
kannst mich jederzeit in Anspruch nehmen. Ich halte
mich für dich bereit. Ja, ich warte auf dich. Bei mir
bist du immer willkommen.“

Jesus gibt uns sein Wort, und wir dürfen uns
sollen ihm beim Wort. So, als wenn uns jemand seine
Visitenkarte in die Hand drückt und sagt: „Meld‘ dich
einfach, wenn ich etwas für dich tun kann.“

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Gottes Türen stehen offen – allen Menschen, ohne
Ansehen der Person. Ohne jede Einschränkung, ohne
Einlassbedingungen, ohne Einlasskontrolle.

Bei Gott zählt nicht, wer wir sind, was wir haben, was wir leisten oder uns leisten können, welcher Schicht wir angehören oder welchem Volk, nicht einmal, welcher Religion und welcher Konfession. Gott macht keine Unterschiede. Von Anfang an gilt dieser Ruf allen Menschen: Juden und Griechen, Gläubigen und Ungläubigen, Frauen und Männern, Armen und Reichen, Gesunden und Kranken, Hirten und Königen, Einheimischen und Fremden, Erfolgreichen und Versagen, Klugen und Einfältigen, Geimpften und Ungeimpften.

Und spätestens da merken wir: Die Jahreslosung 2022 – obwohl sie bereits vor 4 Jahren festgelegt wurde, trifft wieder einmal den Nerv der Zeit: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.*

Als Kirche, die doch offen sein soll für alle, mussten wir abweisen: Gottesdienste mit 3G und an Heiligabend sogar mit 2G. Das bedeutet: Nicht geimpfte hatten keinen Zutritt. Zum Glück haben wir – soweit ich sehe –niemanden abweisen müssen. Keine besonderen Vorkommnisse ander Kirchentür.

Aber im Vorfeld musste ich mir doch so einiges anhören. Viel Verständnis für die Maßnahmen, aber auch herbe Kritik. Mit dem Ausschluss ganzer Menschengruppen von den Heiligabendgottesdiensten treibe die Kirche die Spaltung der Gesellschaft voran und sei doch wohl genau das Gegenteil von dem, was Jesus gewollt habe

und was die Pastoren doch Sonntag für Sonntag predigen.

Und manch einer hatte dabei vielleicht bewusst oder unbewusst wohl auch unser Bibelwort im Hinterkopf.

Ich habe versucht zu erklären, dass diese vorübergehende Zugangsbeschränkung gerade dem Schutz der Ungeimpften dienen soll: Damit nicht durch unsere Gottesdienste die Inzidenzen steigen. Damit am Ende niemand von Krankenhäusern und Intensivstationen abgewiesen werden muss.

Wir wissen nicht, wie Jesus entschieden hätte. Aber niemand hat sich Covid19 ausgesucht. Und sie bringt uns immer wieder in Situationen, in denen es keine schönen und glatten Lösungen gibt – und wir einander, wie es unser ehemaliger Gesundheitsminister zu gesagt ist hat: „Wir werden einander viel zu vergeben haben.“

Niemanden abweisen – Dass das nicht immer so einfach ist, das haben wir in den letzten Jahren an anderer Stelle zur Genüge erlebt. Stichwort: Migration. Menschen fliehen aus ihrer Heimat, suchen bei uns in Schutz vor Krieg und Verfolgung, vor Armut und Hunger.

Und es ist immer noch ein Skandal, dass da Menschen im Mittelmeer ertrinken, dass man sie in Lagern unter unmenschlichen Bedingungen verkommen lässt, dass die Politik in Europa noch immer kein gemeinsames humanitäres Konzept entwickelt hat. Aber es stimmt

eben auch, was Altbundespräsident Joachim Gauck auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise sagte: „Unser Herz ist weit, doch unsere Möglichkeiten sind endlich.“

So stoßen wir Menschen immer wieder an Grenzen, besonders auch dann, wenn wir es gut meinen. Einmal mehr wird uns vor Augen führen: Wir leben in einer unerlösten Welt. Spannungen, Konflikte, Störungen scheinen vorprogrammiert. Patentlösungen gibt es nicht. Wir müssen lernen, mit Kompromissen zu leben und können uns mitunter eben nur für das kleinere Übel entscheiden, um Schlimmeres zu verhindern.

Und in unserem Alltag sieht es nicht anders aus. Eitelkeit, Uneinsichtigkeit, Dummheit, Egoismus, Rechthaberei, Ungeduld, Bequemlichkeit belasten unser Miteinander. Und die guten Vorsätze fürs neue Jahr haben meistens nur eine sehr kurze Halbwertszeit.

Ja, wir werden bei allem guten auch im neuen Jahr immer wieder erleben, dass unsere Möglichkeiten endlich sind.

Umso mehr kommt es darauf an, auf den zu schauen, bei dem alle Dinge möglich sind und nichts unmöglich ist. Er hat das letzte Wort und wird alles zu einem guten Ende führen. Er will unsere Angst in Freude verwandeln, unsere Traurigkeit in Trost, unsere Zweifel in Hoffnung, unseren Tod in Leben. Unser Nein ist längst von seinem großen Ja umschlossen. Da wo wir am Ende sind, schenkt er uns

einen neuen Anfang. Bedingungslos und ohne Vorleistung: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Allerdings: Eine Einlassbedingung gibt es denn doch. Und die hat der Kirchenvater Hieronymus 400 Jahre nach Christi Geburt in seiner kleinen Weihnachtslegende so umschrieben.

Er stellt sich vor, er stünde im Stall von Bethlehem und könnte mit dem Kind in der Krippe sprechen.

Er sieht die ganze Armut, den schmutzigen Stall, das vor Kälte zitternde Kind. Und er bekommt Mitleid: "Wie kann ich dir helfen, liebes Kind. Was soll ich dir schenken?" - "Aber, lieber Hieronymus", antwortet das Kind in der Krippe, "du brauchst mir doch nichts zu schenken." - "Doch, ich will dir etwas geben. ein ganzes Gold, all meinen Besitz will ich dir geben." Aber das Kind erwidert: "All das brauche ich nicht. Gib es lieben den Armen." - "Aber ich möchte dir ganz persönlich etwas geben," sagt Hieronymus. Da schaut ihn das Kind an und sagt: "Weil du so freigebig bist, so will ich dir sagen, was du mir geben sollst: Gib mir alles das, was dir das Leben schwermacht, deine Sorgen, deine Schuld, dein schlechtes Gewissen, deine Angst, deine Verzweiflung. Ich will es für dich tragen." Da kommen dem Kirchenvater die Tränen: "Liebes Kind, wie hast du mein Herz gerührt. Ich dachte, du wolltest etwas Gutes haben, so aber willst du alles, was bei mir böse ist. Nimm hin, was mein ist, gib mir, was dein ist, dann bin ich des ewigen Lebens gewiss."

Das also ist die Einlassbedingung, dass wir unsere Lasten, unsere Sorgen bei ihm lassen, es seine Sorge sein lassen. Damit wir frei sind, Gutes zu wirken, sein Licht, seine Liebe, seine Menschlichkeit in die Welt zu tragen

In den Grenzen unserer Möglichkeiten, aber mit ganz weitem Herzen und in der Gewissheit, dass er vollenden wird, war wir in seinem Namen beginnen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Uwe Surmeier